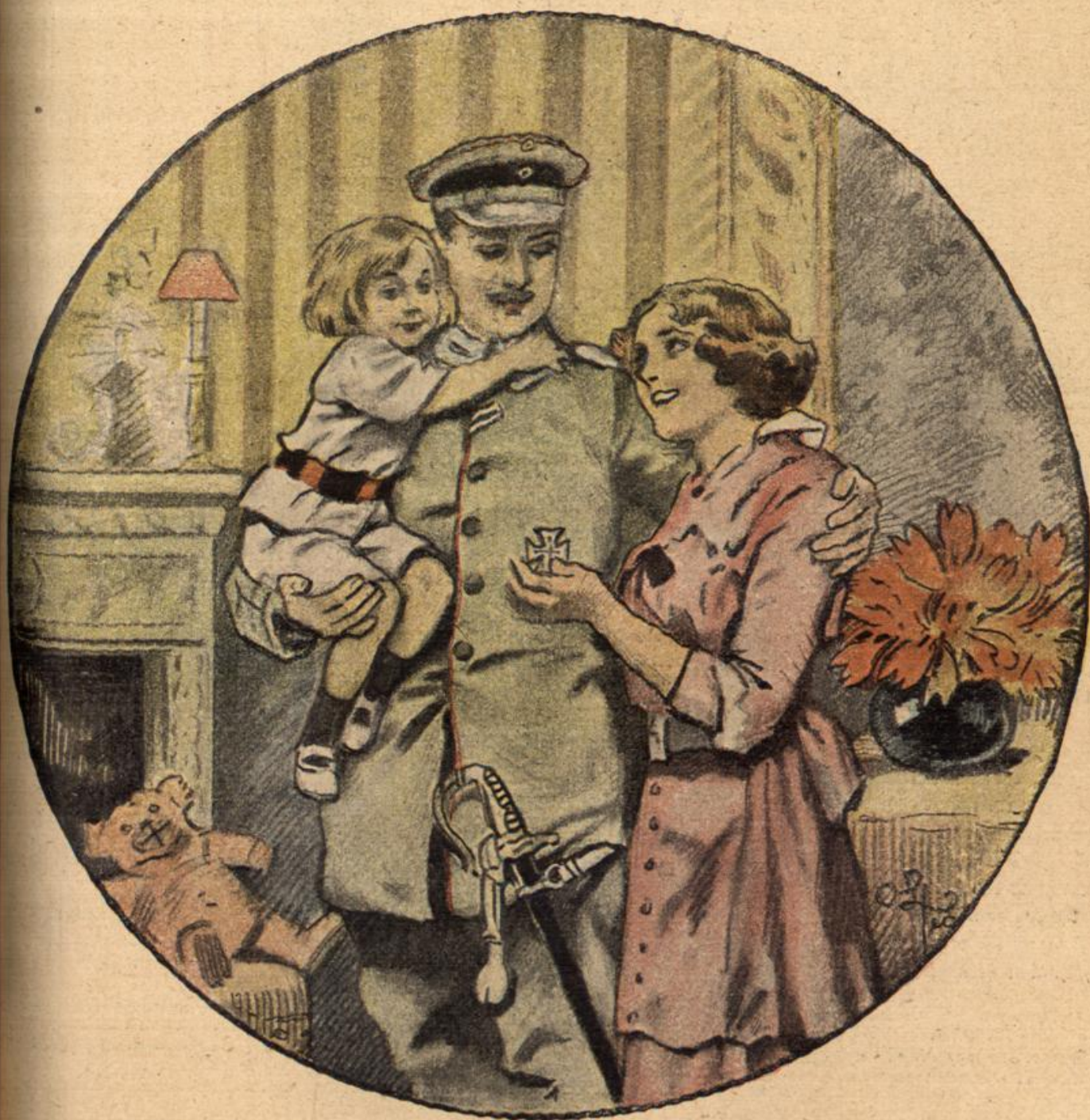


Nr. 37. Blätter für Humor, Witz und Satire. Wochenbeilage der Wiesbadener Neuesten Nachrichten. 1915.



„Ja, das Eiserne Kreuz bekam ich dafür, daß ich fünfzig Engländer gefangen nahm.“
 „Wo sind sie denn, Papa? Hast du sie nicht behalten dürfen?“



Zeitgemäß.

„Du, die Trude ärgert sich über meine vielen Kleider. Wenn ich jetzt bloß mal so einen recht wirkungsvollen Stoff fände, einen Stoff, weist du, wo sie platzt.“ — „Nimm doch Sprengstoff!“

Was bin ich nur so traurig . . .

Was bin ich nur so traurig
Und könnt doch fröhlich sein?
Ich denke an den Abend,
Lacht heller Sonnenschein.
Ich denke an das Alter,
Da mich noch Jugend liebt,
Ich denke an den Winter,
Wenn es noch Frühling gibt.
Ich denke an den Abschied
Ward mir ein erster Kuß,
Beim Willkommen muß ich denken,
Daß ich einst scheiden muß . . .
Das Glück, das andern lächelt,
Es lächelte auch mir.
Daß ich es nie verstanden?
Ich kann wohl nichts dafür.

Leo Heller.

Vornehm.

Dame: Also dann werde ich mich zu diesem Fingerhut hier entschließen, — bitte schicken Sie mir denselben noch heute zu!

„Ihr“ Brief.

. . . und nun zum Schluß entschuldige, lieber Schatz, wenn ich Dir heute nur 10 tausend Küsse sende — — aber ich bin in Eile.

Erkennt.

„Sage mal, lieber Freund, kannst du mir nicht einen Gefallen tun?“ — „Ja, aber keinen, den man ins Portemonnaie steckt!“

Im Eifer.

„Hat die Wohnung denn auch Sonne?“
„Das will ich meinen! — Tag und Nacht!“

Einschränkung.

Rechtsanwalt: Ihre Forderung Gemahlin wird, ohne zu reden, die Bedingungen der Gegenpartei annehmen müssen. Sonst verliert sie den Prozeß.

Herr: hm, — wissen Sie, Herr Rechtsanwalt, — annehmen werden sie sie wohl müssen, — aber ohne zu reden, — das wird ihr schwer fallen.

O unsere Dienitboten!

Dienstmädchen (zum Verkäufer): Ich möchte Tee haben!

Verkäufer: Was für einen Tee wollen Sie haben, schwarzen oder grünen?

„Das ist alles eins, meine Gönnerin, — das ist ja farbenblind.“

Verdruckte Annonce.

Zeitige Herren-Garderobe stets vorrätig.
Lehmann & Co.



„Warum floppen Sie denn die Sense mit 'n Hammer blank, haben Sie denn keine Messerputzmaschine?“

Aus der Jugendzeit.

Von Hedwig Lehmann.

Felix Püger kam als junger Mann voll treibender Wißbegier und stürmischer Lebensfreude in die Großstadt, die ihm noch ein Buch mit sieben Siegeln war. Als Kind der Kleinstadt blieb er vor jedem Laden stehen, guckte jeder hübschen Frau ins Gesicht und schwärmte wie ein frühlingstrunkener Falter durch alle Straßen.

Durch Protektion hatte er eine schöne Stelle in einem Bureau erhalten. Aber der Chef dieses Bureau's war so wenig einsichtsvoll, auch in diesen gärenden Frühlingstagen Pünktlichkeit von ihm zu verlangen. Gott, wie konnte man sich denn in müßige Bureau's einsperren, wenn draußen die Sonne vom Himmel strahlte?

Die ersten Tage vergaß Felix Püger einfach, daß ein solch müßiges Bureau für ihn existierte. Dann kam eine sanfte Mahnung aus eben diesem Bureau und Püger entschloß sich, wenigstens ein paar Stunden lang seine Person zu zeigen. Der Chef war sonst ein guter, verständiger Mann, nur konnte er verstummt werden, wenn die Beamten den Beginn der Amtsstunden ignorierten. Er nahm sich also Püger vor, stellte ihn eindringlich zur Rede und bedeutete ihm zart, daß er — leider — bei nochmaliger Vergeßlichkeit auf Pügers unschätzbare Arbeitskraft verzichten müsse. Er möge sich also die Ziffer neun recht gut merken.

Felix Püger erschrak. Wenn die Dinge so lagen, dann mußte er wohl oder übel umsteden und sich die Ziffer neun besser einprägen. Einige Tage hielt er sich tadellos. Aber dann kam wieder so ein zärtlich warmer Sommermorgen, daß Püger abermals das Bureau samt dem wohlmeinenden Chef vergaß. Durstig und schwärmend saß er in einem

Backhausgarten, bis er auf einmal inne ward, daß es gegen elf Uhr ging. Er erschrak heftig. Um Gotteswillen — der Chef, der Chef... Was der wohl sagen würde? Gott, nur irgend eine Ausrede, eine Entschuldigung...

Als er ins Bureau kam, sahen ihn alle ernst und vorwurfsvoll an. Gerade wollte er sich an seinen Tisch setzen, als der Chef eintrat. „Hm, Herr Püger — Sie kamen heute wieder volle zwei Stunden zu spät. Sie werden begreifen, daß mir das nicht gleichgültig sein kann. Von heute ab —“

Da unterbrach ihn Püger eilig und höflich:



„Bitte vielmals zu entschuldigen, Herr Chef — aber heute war die Verspätung wirklich nicht mein Verschulden. Als ich die Treppe meiner Wohnung herabgehen wollte, übersiedelte gerade eine Partei. Das Klavier war riesig breit und es erforderte viel Zeit, um es abzutransportieren. Ich mußte also so lange warten und bitte nochmals um Entschuldigung.“ Der Chef stand eine Weile sehr ernst vor dem Püger und sagte dann mahnend: „Na, ich will diese Geschichte nicht weiter untersuchen und Ihnen glauben. Hoffentlich übersiedelt nicht wieder eine Partei. Es' wär' schäd' um Ihre Zukunft.“

Diese ernsten Worte griffen Püger dermaßen ans Herz, daß er in Zukunft nie wieder auch nur eine Bureau'stunde versäumte. Mit der Zeit entwickelte er einen solchen Eifer, daß er nach und nach selbst zur Würde des Bureauchefs emporkroch.

Neue Beamten kamen und alle hatten großen Respekt und Ehrfurcht vor dem gestrengen Chef, der besonders auf Ein-

haltung der Bureau'stunden verpicht war. Scharf und streng regierte er, so daß alle unter seinem Joch seufzten und jammerten. Keiner ahnte mehr, daß der alte, zopfige Junggeselle einst ein flotter Bursch gewesen. Keiner wußte es außer dem Bureaudiener, der mit dem Chef alt geworden war und diese Wandlung mit erlebt hatte. —

Kam einmal ein junger, lustiger Fant als Beamter in das Bureau, der es auch müßig und finster fand und keine Gelegenheit unbenützt vorüber ließ, seinen Fuß später als üblich über die Schwelle des gehäßten Raumes zu setzen. Der Chef wütete, als er ihn dabei ertappte, wie er einmal sehr spät und fröhlich angerückt kam. „So eine Schlamperet ist mir noch nicht vorgekommen. Noch einmal und Sie können Ihrer Wege gehen.“

Das ganze Bureau liebte den jungen, lustigen Gesellen, besonders der alte Diener, der manches Silberstück aus der leichten Hand empfing.

Am einem schönen Julitag war es; sämtliche Beamte saßen an ihren Plätzen, ernst und stumm, denn bei dem jetzigen Chef durfte um Gottes willen nicht ein Wort geredet werden. Nur der Junge, der leichtsinnige Neue fehlte noch. Der Chef kam herein und sein Auge flog mit höhnischem Blick nach seinem Platz. Aber sagte nichts, als: „Wenn er kommt, so melden Sie es mir sofort.“ Ein Bittern und Bangen ging durch den Raum. Alle fühlten Mitleid mit dem jungen Leichtsin. Der Alte konnte kein Erbarmen, er war die verführte Grausamkeit selbst. Der alte Diener trippelte ängstlich auf und ab, und als er leichte Schritte draußen hörte, eilte er jugendlich hinaus. Nach einer Weile kam er mit dem jungen Beamten herein, der rasch an seinem Tische Platz nahm. Der Diener aber ging mit leisen Schritten denn auch sofort, finster und voll Beugung.

„Herr Stelzer, Sie haben meine Worte in den Wind geschlagen.“



„Nun sind Sie entlassen. Oder haben Sie eine triftige Entschuldigung?“

„Bitte, ja, Herr Chef, heute konnte ich wirklich nichts für die Verspätung. Als ich meine Wohnung verlassen wollte, wurde gerade ein Klavier hinabgeschafft; eine Partei übersiedelte, das Klavier war sehr breit und ich mußte sehr lange warten.“

Sticherte da jemand im Bureau? Der Chef blickte sich um — sah aber nur lauter ernste Gesichter. Ein Klavier wurde übersiedelt... hm... möglicherweise schon. Lange stand er still, mit leise lächelndem Munde. Dann sagte er ruhig: „So, so. Das versteh' ich. Kann vorkommen. Da trachten Sie nur, daß Ihnen das nicht bald wieder geschieht. Es könnte Ihrer Zukunft schaden.“ Sprach's und ging hinaus. Die Beamten saßen starr und überrascht; der alte Diener aber erhielt an diesem Tage ein extra großes Trinkgeld. Der junge Leichtsin besserte sich, und vom Chef geht die Sage, daß er seit diesem Tage weit milder wurde und oft ein Auge zudrückte, wenn nicht alles klappen wollte.



Rosenknospe



Beim Abschied war es
— in den Sommer-
tagen, —
Sie blieb gefasst und still
und ohne Klagen, —
Und hat sich innig-leis
an ihn geschmiegt:
„Ich trage alles, wenn
nur Deutschland
siegt!“ —
Die Ferne lag in Duft und
Sonnenrauch, —
Sie bückte sich und brach
vom Rosenstrauch
Zum Abschied eine rote
Rosenknospe.

Er küsste sie — und liess die Rose gleiten
Ganz sanft in seines Taschenbuches Seiten, —
Und sprach: „Die Knospe soll bei allem Tun
Für immer treu auf meinem Herzen ruhn . . .
Und nun, mein Lieb, leb wohl, vergiss mich nicht!“
An seiner Schulter barg sie ihr Gesicht,
Selbst eine lieblich zarte Rosenknospe! . . .

Er zog zum Kampf — und focht am Strand
im Norden,
Und ist in Flandern schwer verwundet worden.
Doch tödlich nicht, — der Kugel Todeslauf
Hielt auf dem Herzen ihm das Büchlein auf . . .
Heut hält die Braut das Buch in ihrer Hand
Das hoffnungsfroh der Liebste ihr gesandt
Und — sellsam — blutrot — eine Rosenknospe . . .
Eugen Stangen.

Ein Opfer seines Berufs.

„Na, das hilft alles nichts, in dieser teuren Zeit ist
eben jeder Geschäftsmann gezwungen, auf seine Ware
aufzuschlagen.“

„Das kann ich unmöglich tun.“
„Warum denn nicht?“
„Ich bin Glaser.“

Spruch.

Wer die Ohrlappen nimmt, um Staub zu fegen,
Wer mit dem Nasenbein sich will fortbewegen,
Wer auf Nasenflügeln in die Luft will schweben,
Wer mit Hühneraugen zu seh'n sich wird bestreben!
Wer in der Kniekehle Katarrh zu haben glaubt,
Wer den Hut auf den Kehlkopf setzt, statt aufs Haupt,
Wer, auf dem Handrücken den Ranzen, durch die
Lande schweift, — —
Der den Zweck der Dinge nicht ganz begreift,
F. S.

Sattelfeit.

„Bei den Aufführungen Ihres Schwankes soll es ja
immer so leer sein?“

Autor: Na, die par Leute, die dort sind, brauchen
doch auch Platz zum — Wälzen!

Trost.

„Unglaublich, wie viel meine Frau jetzt zum Kochen
braucht —“

„Stehst du, wieder gut, daß ich eine Frau habe, die
nicht kochen kann.“

Ein ipariamer Raucher.

„Mensch, du rauchst ja den ganzen, lieben, langen Tag.“
„Aus Sparsamkeit. Bei den teureren Streichhölzern
zünde ich mir lieber immer eine Zigarre an der andern an.“

Ein Prachtpantoffelheld.

Sie: Was sagst du nun zu der Frechheit dieser Person
Hugo? —

Er: Ich bin ganz außer dir, liebe Gulda!



Schön gesagt.

„Gratuliere, Herr Schmidt! Ihr Herr Sohn ist ja wohl zum Leutnant
befördert worden?“

„Danke, ja — der ist aus dem Unteroffiziersstand in den Offiziers-
unterstand versetzt worden.“



Der Dankbare.

„Also, Leni, die Stiefel, wo du mir g'schickt hast, haben mir 's Leben gerettet!“
„Ja, geh', wie ist das zugegangen?“ — „Ei, so eng sind's gewesen, dass i vor Schmerzen
nur hab' gebücht gehn können; da is mir die Kugel über 'n Kopp weggegangen!“

Wer andern eine Grube gräbt ...

Meyers hatten seit kurzem eine neue Köchin, und seit dieser Zeit schien es ihnen, als ob die angebrochene Flasche Sherry, die auf dem Buffet stand, täglich weniger Inhalt aufweise. — Sollte die neue Köchensee etwa dem Alkohol huldigen? Was nun tun? Wie sich Gewißheit verschaffen? Denn ohne solche wollte man das Mädchen, das so ausgezeichnet kochte, doch nicht etwa beleidigen. Man mußte ihr eine Falle stellen. Herr Meyer goß daher eine größere Menge seines Haarwassers in die Sherryflasche. Nichtsdestoweniger verminderte sich der Inhalt auch in den folgenden Tagen immer mehr. Da beschloßen Meyers endlich doch, die Köchin zur Rede zu stellen.

„Minna,“ sagte Frau Meyer mit scheinbar erzwungenem Gleichmut, „können Sie uns

vielleicht erklären, wo unser ganzer Sherry hingekommen ist?“

„Haben denn die Herrschaften das nicht gemerkt?“, erwidert Minna mit der ganzen Unbefangenheit eines reinen Gewissens. „Ich nehme doch täglich ein bißchen davon in die Bratensauce.“

Auf der Gesellschaft.

Zwei Herren, die sich anscheinend ganz fremd sind.

Der erste: Langweilig, was?

Der zweite: Ja, mächtig!

Der erste: Wollen wir verschwinden?

Der zweite: Ich kann leider nicht; — ich bin der Gastgeber! — —



A.: Ach, ist das ein Jammer! Alle Männer sind eingezogen. Ich wollte heute umziehen, bekomme aber nirgends die nötigen Ziehleute. Wissen Sie jemanden, der mir ziehn hilft?

B.: Wenden Sie sich doch einmal an einen Zahnarzt!

Französischer Schlachtbericht.

Wir kommen ins Ringen — —



— — ich hole aus — —

— — haut er mir eine runter — —



— — bald liege ich unten — — — — bald liegt er oben — —



— — er läuft, was er kann, — —
ich immer vor ihm weg — —

— — bis ich schließlich mit ihm
Güh lung nehme.

Druckfehler.

Eine Tintenfabrik ist zu verkaufen, Selbstfäuser wird gesucht.

Sogar.

Bis zum Kriegsausbruch ist Herr Krause ein leidenschaftlicher Autofahrer gewesen und hat sich dann freiwillig sofort zur Reiterei gemeldet. Da kommt er bei einem Alarm mit dem Auffatteln nicht gleich zurecht.

„Donnerwetter,“ spricht er, „da war ich mit meinem Auto doch viel schneller fertig und das waren sogar — fünfzig Pferde.“

Das deutsche Lied.

Es braust ein heiliges Rauschen
Vom Bergwald bis zum Belt,
Wie wenn sich Wipfel hauschen
Von Stürmen stolz geschwellt,
Es führt den Föhn der Forsten,
Des Frühlings Siegerschritt,
Und von den höchsten Horsten
Den Schwung der Adler mit.

Als Kunder unfres Wortes
Im Wehn des Weltensurms,
Im Stahlklang starken Schwertes,
Im Erz des Glockenturms,
Zieht es mit Heroldstimme
Dem Heldenheer voran,
Noch im Granatengrimme
Umjauchzt es Mann um Mann.

Wenn uns sein Klang durchzittert,
Der Heimat Bild erscheint,
Wenn es im Zorn gewittert
Zerlegt es Feind um Feind,
Und wenn es über Meere
Und Länder klirrend zieht,
Bleibt Erzlied unsrer Ehre
Uns stets das deutsche Lied.

Arthur Silbergfell.

Pendelschlag.

Die Uhr tickt leise an der Wand ...
Einst ist kein Laut, der durch die
Nacht
Sich aus der Stille lösend fand.

Ich ja: die Zeit hält ewig Wacht,
Tag auch das ganze Leben ruhn,
Tag schlummern, was uns hoffend
macht.

Du sehnend Herz — so summt du mir,
Zählst mit der Uhr den Pendelschlag —
Die Zeit wird gehn ... und du
wirst ruhn.

Nur harren wirst du Tag für
Tag —
Was deine Sehnsucht sich erträumt,
Erwarten bis zum letzten Schlag
... und hast nur Zeit, nur Zeit
versäumt.

Anton Karl Martin.

Sehr richtig!

Mutter: Aber Ernst, wie siehst
du wieder aus? Hast du jemals
gesehen, daß ich so schmutzige Hände
gehabt habe?

Ernst (zwischen Tränen und
Unwillen kämpfend): Aber Mama,
als du so klein warst wie ich, habe
ich dich ja noch gar nicht gekannt!



Protest.

„Nicht einmal im Himmel hat man jetzt Ruh!“

Pedi.

„Ich bin in großer Verlegenheit. Mein Arzt hat mir nach
dem Mittagessen zwei Aspirin-Pulver verschrieben —“

„Hast du kein Aspirin?“

„Aspirin habe ich, aber kein Mittagessen.“

Einbildung.

Dr. Bubutz, ein alter, gewiegter
Arzt war mit seinem siebzehnjährigen
Töchterchen in der Oper. Während
des Spiels fühlte das junge Mädchen,
daß sie ein leichter Schwindel befiel.
„Es ist mir nicht gut, nicht gut,“
flüstert sie.

Der Arzt lächelte, ohne der Sache
eine Bedeutung zu geben, und ent-
nahm etwas seiner Westentasche, das
er ihr reichte. „Berbeiß die Pille
nicht und schlucke sie auch nicht her-
unter; es genügt, wenn du sie im
Munde behältst.“

Das Fräulein nahm die Pille
und hielt sie wohl eine Viertelstunde
im Munde. Sie zerging nicht.
Einerlei: Aber das Fräulein fühlte,
daß ihr wieder gut wurde. Als der
Vorhang fiel und es wieder Licht
wurde, nahm das Fräulein die Pille
raus und legte sie unbezahn in ihr
Handtäschchen. Zu Hause, als sie
der Mutter davon erzählte, holte sie
ihre Tasche, suchte und fand —
einen Hosentopf.

Stoßleufer.

„Hätte ich doch nicht die Schön-
heit, sondern das Vermögen einer
Frau geheiratet. — Dann wäre viel-
leicht doch etwas übriggeblieben.“



Tiroler Landsturm.

Bei den ewigen Gestirnen
Brüder, Schwestern
schwören wir
über unsrer Heimat Firnen
Weiß kein feindliches Panier!

Adler spreitet eure Flügel
Ueber unsern Heldenschwung,
Blüht auf jedem
Heimatshügel
Uns doch Glückserinnerung!

Trauert nicht, ihr treuen
Stützen,
Dass ihr an der Wand verwaist,
Lasst uns allen Feinden trutzen
Im Andreas-Hofer-Geist!

Reißt uns Schwert- und
Schwurgenossern
Alle nicht das Schicksal mit?
Und so stehn wir festgeschlossen
Eine Mauer aus Granit.



Auf dem „Kallauer“ See.

„Sieh nur, was die beiden Soldaten uns für Blicke zuwerfen!“
„Ja, eine richtige „Seh-schlacht“.“